

ist kein primär multikollektivitätstheoretisches Thema. Für die Gemeindeentwicklung ist es aber von hoher Relevanz. Aus diesem Grund kann Multikollektivität das Interkulturalitätsparadigma nicht ersetzen, sondern nur zu ihrer strukturellen Präzisierung im Sinne einer interkollektiven Konstruktion beitragen.¹⁹⁹

7. Transnational-weltchristliche Perspektive als Antwort auf die Internationalisierung

1. Internationalisierung und neue Technologien bilden im 21. Jahrhundert Lebensformen aus, die sich über nationalstaatliche Grenzen hinweg multilokal oder in zirkulären Bewegungen vollziehen. Insbesondere die modernen Kommunikationsmedien erlauben zwischen direkten und persönlichen Treffen regelmäßige Begegnungen in Echtzeit unabhängig vom Wohnort und können zu einem transnationalen Lebensstil beitragen.²⁰⁰ Ein Beispiel ist Familie Aydin. Die Eltern, heute Mitte siebzig, sind in den 1980er-Jahren aus der Türkei nach Süddeutschland gekommen. Dort lebten sie etwa 30 Jahre, bevor sie nach Ankara übersiedelten, weil der Vater dort seine letzten Berufsjahre verbrachte. Seit 15 Jahren wohnen sie nun in Cezme nahe Izmir im Ruhestand. In all den Jahren blieb die türkische Metropole Izmir ihre Heimat und ihr geografischer Bezugspunkt. Sind sie früher einmal jährlich für vier Wochen über den Autoput dorthin gefahren und haben sonst übers Telefon Kontakt gehalten, spielt die Entfernung heute nur noch eine untergeordnete Rolle. Völlig unabhängig vom augenblicklichen Aufenthaltsort pflegen sie intensive Kontakte per Telefon und Skype mit ihren Familienangehörigen und Freunden. Ihre Wohnung in Stuttgart hat das Ehepaar nach wie vor. Etwa ein Drittel des Jahres leben sie in Deutschland, wo sie reihum ihre Kinder und Freunde besuchen. Sie leisten finanzielle Hilfe, beraten in beruflichen und Ausbildungsfragen oder nehmen an familiären Feierlichkeiten aller Art teil im Viereck Berlin, Duisburg, Stuttgart und Izmir. Ludger Pries beschreibt solche Lebensformen mit den Konzeptbegriffen transnational/Transnationalisierung. Er versteht darunter »grenzüberschreitende Phänomene [...], die – lokal verankert in verschiedenen Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte soziale Beziehungen, soziale Netzwerke oder Sozialräume konstituieren. [...] Diese gegenwärtigen Formen grenzüberschreitender Sozialbeziehungen haben eine neue

199 Zentral für die qualitative Seite der Gemeindeentwicklung bleibt die differenzierte Beschreibung von Csaba Földes' Interkulturalitätsverständnis, mit der er die *Prozessqualität* interkultureller Interaktionen durch die Konzeptbegriffe Relationalität und Dritter Raum sowie die drei Prinzipien Potenzialität, Konstruktivität und Reziprozität bestimmte. Vgl. Kapitel 1, 4.3 und 4.5.

200 L. PRIES, Transnationalisierung, 14–17.

historische Qualität aufgrund ihrer Häufigkeit und Dichte.«²⁰¹ Je nach »Grad der Dauerhaftigkeit, Häufigkeit und Bedeutung der transnationalen Austauschprozesse für die Lebenszusammenhänge der Menschen« unterscheidet er »drei Ebenen transnationaler Sachverhalte [...]: transnationale Beziehungen, transnationale Netzwerke und transnationale Sozialräume.«²⁰² Es ist evident, dass solcherlei Phänomene die Alltagswirklichkeit in vielen Migrationsgemeinden besonders stark prägen. Sie führen zur Ausbildung von Netzwerkstrukturen über nationalstaatliche Grenzen hinweg und geben dem Leben der Beteiligten eine plurilokale und mehrdimensionale Gestalt.²⁰³ Ein zentrales Element der neu gegründeten persischen Gemeinde in der dritten Szene der Hinführung ist der Skype-Gottesdienst (s. unten S. 27), den der persische Pastor mittwochabends einer weltweiten Community farsisprachiger Gläubiger anbietet. Dieses Internetangebot bildet gleichsam eine Satelliten-Gemeinde, die am christlichen Glauben interessierte Menschen oder neu hinzugekommene Gläubige aus Afghanistan oder dem Iran sammelt und sie mit einer weltweiten Gemeinschaft von Farsi sprechenden Christinnen und Christen verbindet. Ebenfalls webbasiert und international ist das Netzwerk iranischer Gemeindeleiter, dem der Pastor angehört. Das Konzept der Transnationalisierung²⁰⁴ hilft, solche Phänomene zu identifizieren, sie zu verstehen und die Potenziale bei der Gestaltung des Gemeindelebens zu berücksichtigen.

2. Eine Verbindung mit der Perspektive des Konzepts der Weltchristenheit²⁰⁵ schärft die Leistungsfähigkeit der transnationalen Sichtweise in der Gemeindeentwicklung. Der Begriff der Weltchristenheit stellt die Bedeutung und das Potenzial eines sich weltweit aufspannenden Christentums heraus, wie es bereits in seinen

201 A. a. O., 13.

202 Ebd.

203 Vgl. BIELER, Europa, 625–627; S. J. V. C. JOHN, Transnational Religious Organization, 63. Ein Beispiel für die Entwicklung eines transnationalen Kirchenbunds im Dreieck Zentralafrika–Europa–Nordamerika vgl. C. TCHATCHOUANG/BURKHARDT, Digitale Gottesdienst- und Gemeindeangebote. Potenziale medial vermittelter Verkündigungs- und Gemeinschaftsangebote am Beispiel einer internationalen eChurch, 279–294. Ein zweites Beispiel einer ursprünglich kongolesischen Kirche, die einen weltweiten Sozialraum bildet, s. J. DARA/BURKHARDT, FEPACO-Nzambe Malamu. Portrait einer afrikanischen Gemeinde, 469–480.

204 PRIES, Transnationalisierung, 9–31. Bezogen auf Migration bei JOHN, Transnational Religious Organization, 62–65.

205 Weltchristentum (World Christianity, auch global Christianity) fungiert sowohl als theologischer Konzeptbegriff für die globale Gestalt des Christentums im 20. Jahrhundert als auch als wissenschaftliches Fachgebiet, das das Christentum aller Weltregionen zum Gegenstand hat mit einer Fokussierung auf Außereuropa. Zum Begriffsverständnis s. BURLACIOIU/HERMANN, Einleitung, XX. XXXIX–XLVII; KOSCHORKE, Veränderte Landkarten, 188; L. PACHUA, World Christianity, 5–21; WROGEMANN, Interkulturelle Theologie, 342; DERS., Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, 418f.

Anfängen erkennbar ist²⁰⁶ und sich in der Gegenwart in einer so nie zuvor dagesewenen Weise als Weltreligion zeigt.²⁰⁷ Danach erscheint das Christentum Anfang des 21. Jahrhunderts als eine globale Religionsformation mit einer polyzentrischen Struktur, deren Zentren nicht mehr allein in der europäischen oder nordamerikanischen Welt liegen.²⁰⁸ Vielmehr hat das Christentum neue und eigenständige Brennpunkte in Asien, Afrika, Süd- und Lateinamerika gebildet und ist mit seinen Gemeinden und Kirchen in nahezu allen Ländern dieser Welt repräsentiert. Die Gemeinschaften dieses globalen Christentums unterscheiden sich nicht allein nach konfessionellen²⁰⁹ oder denominationellen²¹⁰ Gesichtspunkten, sondern auch entsprechend ihrem spezifisch religiös-kulturellen Kontext, in dem sie angesiedelt sind oder zu dem sie sich zugehörig fühlen.²¹¹ In etwa zeitgleich zu dieser Entwicklung vollzog sich auch die Ausbreitung der Pfingstkirchenbewegung²¹² flankiert von charismatischen Aufbrüchen in den bestehenden Konfessionen und Denominationen sowie im südlichen Afrika die Bildung tausender African Initiated Churches,²¹³ während in Europa und Nordamerika die Präsenz des Christentums abnimmt.

206 SCHLIEGER, Vom Jordan an den Tiber, 1f. 11f. 42–45.

207 »Wie nie zuvor in seiner Geschichte ist das Christentum zu einer Weltreligion geworden«, KOSCHORKE, Veränderte Landkarten, 188.

208 BURLACIOIU/HERMANN, Einleitung, XXf.

209 Gemeint sind die Konfessionen der großen christlichen Hauptströme der Orthodoxie, des Katholizismus und des Protestantismus.

210 Es handelt sich dabei um protestantische Kirchen angelsächsischer Couleur wie Baptisten, Methodisten, Presbyterianer. Zur Entstehung des Denominationalismus s. BURKHARDT, Grundbegriffe, 45.

211 WROGEMANN, Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, 418.

212 Ebd.

213 Die Anfänge dieser Kirchen reichen zurück ins zu Ende gehende 19. Jahrhundert. Im Zuge der Unabhängigkeitsbewegungen kam es zu Abspaltungen von den klassischen Missionskirchen und zur Bildung der sog. »Ethiopianist Churches«, ASAMOA-H-GYADU, Pentecostalism, 100; LUDWIG, Ethiopians, 228. Diese frühe Phase der African Independent Churches bekam nach 1906 starke pfingstkirchliche Impulse aus der Azusa-Street-Erweckung unter der Leitung des schwarzen Methodistenpredigers William J. Seymour (1870–1922), ASAMOA-H-GYADU, Pentecostalism, 102f. Nordamerikanische Pfingstprediger brachten diese Frömmigkeit nach Liberia und Angola und Printmedien berichteten von Pfingsterfahrungen wie Sprachengebet, Zeichen und Wunder. Im afrikanischen Kontext trafen solche Glaubensäußerungen auf eine besondere Sensibilität für Resonanzen der christlichen Botschaft, die im Kontext einer geistorientierten biblischen Weltsicht auf der einen Seite und einem charismatisch-indigenen Wirklichkeitsverständnis auf der anderen Seite entstanden. So bildete sich im Gegenüber zu der eher liturgisch-hochkirchlichen, statischen, stillen und feierlichen Frömmigkeit und Gottesdienstkultur der Missionskirchen in den *African Independent Churches* eine dynamische, charismatische, erfahrungsbezogene und geistorientierte Glaubenskultur. Theologisch oder frömmigkeitsperspektivisch betrachtet sind nahezu alle *Independent Churches* der Familie der Pfingstkirchen zuzuordnen.

3. Es ist offenkundig, dass für eine empirische Forschung zur Interkulturalität und Gemeinde auf der Mikroebene eine Vorstellung von der spezifischen Gestalt des weltweiten Christentums auf der Makroebene von größter Bedeutung ist. Dies gilt insbesondere deshalb, weil für die Gemeinden und Kirchen in jenen neuen Zentren des Christentums im globalen Süden vielfach eine starke transnationale Organisation und Wirksamkeit prägend ist,²¹⁴ die sich oftmals kombiniert mit einem missionarischen Bewusstsein einer Sendung vom Süden in die Länder der westlichen und nördlichen Welt.²¹⁵ Überall, wo Gläubige und Gemeinden aus verschiedenen Weltregionen aufeinandertreffen, begünstigt eine transnational-weltchristliche Perspektive die gegenseitige Wahrnehmung, das Miteinander und die Bildung interkultureller Lern- und Begegnungsräume.²¹⁶

8. Die Grounded-Theory-Methodologie als Forschungsstil

1. Da sich der Untersuchungsgegenstand als Forschungsdesiderat erwiesen hatte, empfahl sich der qualitative und induktive Forschungsansatz der *Grounded-Theory-Methodologie* (GTM), weil er Hypothesen generiert und eine gegenstandsbezogene Theoriebildung befördert.²¹⁷ Dieser Forschungsstil beschreibt einen durchgängigen Untersuchungsprozess von der Datenerhebung über die Datenanalyse bis hin zur Theoriebildung, dessen Charakteristik die GTM für eine gegenstandsbezogene Forschung in der Praktischen Theologie besonders geeignet macht:²¹⁸

- a) Eine *theoretische, literaturbasierte Arbeit* ist integraler Bestandteil im gesamten empirischen Forschungsprozess im Sinne einer permanenten Interaktion zwischen Theorie und Praxis.²¹⁹ Unter Einbezug beobachtungs- und erkenntnisleitender Theorien wird die theoretische Reflexion zu einer wichtigen Sehhilfe und zu einem Instrumentarium, die das Datenmaterial für soziale, kybernetische

214 JOHN, Transnational.

215 Andreas Heuser und Claudia Hoffmann verstehen Migrationskirchen als »Akteure einer ›Rückkehrmission‹ (reverse mission)« und »Visionäre der Neuevangelisierung Europas«, DIES., Afrikanische Migrationskirchen, 294.

216 Vgl. M. SCHAEFER, Migration als Herausforderung, 235f.

217 F. BREUER/P. MUCKEL/P. DIERIS, Grounded Theory, 2–10. 24–31. 219–316; C. EQUIT/CH. HOHAGE (Hg.), Handbuch Grounded Theory; H. KROMREY/J. ROOSE/J. STRÜBING, Empirische Sozialforschung, 491–498; A. STRAUSS und J. CORBIN, Grounded Theory, 29f. 39.

218 Zur Begründung eines qualitativen Forschungsansatzes für die Praktische Theologie s. KARLE, Praktische Theologie, 15. Hinsichtlich einer konkreten Forschung s. POHL-PATALONG, Gottesdienst erleben, 55–63.

219 Durch »theoretisches Vorwissen« wird »eine sinnvolle Erhebung und Strukturierung des meist umfangreichen Datenmaterials [...] möglich.« POHL-PATALONG, Gottesdienst, 56f.